

Briegisches W o c h e n b l a t t

für

Leser aus allen Ständen.

26.

Montag, am 26. März 1832.

Die Pilgerfahrt nach Holyrood. *)

Nachmittags erhielt ich die Aufforderung, mich um 4 Uhr nach Holyrood, zu dem Baron v. Damas, Gouverneur Heinrich's V., zu begeben. Zur bestimmten Stunde begab ich mich auf den Weg nach dem Schlosse; mein Herz ward beklommen, als ich diese zwei parallel emporsteigenden und von der Zeit geschwärzten Thürme, das niedrige Thor, über welchem noch das kolossale Wappen der Stuarts mit dem stolzen Wahlspruche: Nemo me impune lacessit, zu sehen ist, und die zwei englischen Schildwachen erblickte, welche drei Königs-
generationen

*) Holyroodhouse, das alte königliche Schloß in Edinburgh, in welchem Karl X. mit seiner Familie lebt.

generationen beschützen; ich glaubte ein Grab oder ein Gefängniß zu sehen. Die innern Gemächer sind geräumig und schön, aber ich bemerkte die Abwesenheit jedes Aufwandes; Alles zeugte von der traurigen Lage der unglücklichen Gäste, die Holyrood bewohnen. Ich wurde in das Kabinet des Baron v. Damas geführt und von diesem mit ernster Einfachheit, aber dabei äußerst höflich empfangen. Da meine Absichten rein waren, so waren auch meine Antworten auf seine Fragen offen, ohne alle Verlegenheit, und schienen Herrn v. Damas, dem ich überdies das Schreiben einer hohen Person überreichte, vollkommen zu befriedigen; er versprach mir, daß ich den König und seine ganze erhabene Familie sehen sollte, ohne mir jedoch die Zeit anzugeben. Erfreut über diese Zusicherung, stand ich auf und beurlaubte mich bei dem Baron. „Ich werde Sie zurückbegleiten,“ sagte er mir, indem er voranging; ich dankte ihm und folgte schweigend. Herr v. Damas führte mich, ohne mich darauf vorzubereiten, in das Zimmer des jungen Heinrich. Herr v. Damas öffnete eine Thür und sagte zu dem Prinzen, den ich noch nicht erblickte: „Monseigneur, ich habe die Ehre, Ihnen einen guten Royalisten, einen treuen Freund ihrer Familie vorzustellen.“ Ich trat vor und stand plötzlich zwei Schritte vor dem Königlichen Knaben, bei dem sich sein Unter-Gouverneur und Herr v. Lavillatte befand, den ich sogleich wieder erkannte. Ich heftete eben so begierige als erstaunte Blicke auf

auf den jungen Heinrich; Ueberraschung, Freude, tausend Gefühle und Erinnerungen an den heiligen Ludwig und Heinrich IV. machten mich stumm; was ich einige Sekunden lang empfand, läßt sich fühlen, aber nicht beschreiben; endlich kniete ich nieder und rief: „Mein junger König!“ Man wird mich, hoffe ich, nicht der Servilität beschuldigen; nie habe ich mein Knie vor Jemanden gebeugt, außer vor Gott und Heinrich V.

Heinrich trat auf mich zu und reichte mir mit aller Lebhaftigkeit seines Alters die Hand, um mich aufzuheben; ich drückte diese Königliche Hand mehrmals an meine Lippen und stand auf. Während der ganzen Zeit, die ich in seinem Zimmer zubrachte, konnten sich meine Augen nicht von diesem Königlichen Antlitz abwenden, auf welchem alle charakteristische Züge der Bourbonen ausgedrückt sind. Sein frisches Aussehen zeugt von Gesundheit, alle seine Bewegungen sind voll Zierlichkeit und Behendigkeit, sein Geberdenpiel ist lebhaft, seine Adlernase ist im richtigen Verhältnis, und seine Lippen sind durch das anmuthigste Lächeln der Unschuld, des Frohsinns und Gesundheit leicht geöffnet. Ich bemerkte bald, daß die Erzieher das Königliche Kind ohne alle Etiquette behandelten. Monseigneur, sehen Sie sich; Monseigneur, bleiben Sie; kleiner Herr, wohin gehen Sie? Das sind die Formeln, in denen man mit ihm spricht, und der kleine Herr gehorcht ohne Widerrede oder Eigensinn; doch sah ich

ich ihn bei einer Gelegenheit mit Wärme behaupten, daß er Recht habe. Die Kleidung des Prinzen ist so einfach, wie seine ganze Umgebung; ein Halsfragen à la Henri IV., ein kurzer Rock von grünem Tuche, leichte Schuhe und ein runder Hut bilden seine gewöhnliche Toilette.

Nachdem sich meine Augen an seinem Anblicke gesättigt, sagte ich unter Anderem zu ihm: „Ich wage zu hoffen, daß Eure Königliche Hoheit mir eine Locke Ihres Haares und eines Ihrer Portraits verehren werden; sie sollen mir heilige und werthe Unterpfänder seyn, die ich mit großer Freude mit mir nehmen werde.“ Heinrich antwortete mit seiner gewöhnlichen Lebhaftigkeit und seinem leichten Stottern: „Ja, zuverlässig, ich habe in diesem Augenblicke keine Haarlocke abgeschnitten, aber vor Ihrer Abreise werde ich mir eine abschneiden lassen; auch mein Bild sollen Sie haben.“ — „Ich werde eines holen,“ sagte Herr v. Damas, „wenn Monseigneur es erlaubt.“ — „Ich will es selbst holen,“ erwiderte Heinrich, „und es dem Herrn überreichen.“ Und sogleich sprang er in sein Cabinet und brachte zwei niedliche Silhouetten zurück, auf denen er als Schottischer Bogenschütze dargestellt ist; auch schrieb er seinen Namen auf den Umschlag mit dem Datum des Tages. Ich drückte das Geschenk an mein Herz und empfahl mich, um nicht lästig zu sein oder dem Königlichen Kinde einige für seine Studien kostbare Augenblicke zu rauben, indem

indem ich den Prinzen um die Erlaubniß bat, ihn vor meiner Abreise noch ein Mal zu sehen. „Verlassen Sie uns nicht so schnell, kommen Sie noch drei oder vier Mal, wenn Sie wollen.“ An der Thürschwelle fügte er hinzu: „Machen Sie uns das Vergnügen, morgen mit uns zu frühstücken.“ Ich versprach, mich dieser ehrenvollen Einladung gemäß einzufinden, und zog mich zurück, dem Prinzen und seinen Erziehern dankend.

Am folgenden Tage, einige Minuten vor 12 Uhr hatte ich das Vergnügen, den Ritter von Lavillate in meinem Gasthose zu sehen, von wo ich mich mit ihm nach dem Palaste begab; das Wetter war schrecklich, der Schnee fiel in großen Flocken. Da der Prinz noch Geschichtsstunde hatte, so warteten wir in dem Empfangszimmer: nach wenigen Augenblicken öffnete sich die Thür, und ich sah ein liebliches Mädchen in bloßem Haar, in der einfachsten Kleidung und mit Büchern in der Hand durch das Gemach gehen. Es war Mademoiselle, ihr folgte ihr Königlicher Bruder; ich ging auf sie zu und bewies ihnen meine Ehrfurcht; sie antworteten liebevoll und drückten mir lebhaft die Hand. Mademoiselle sagte, auf das Fenster zeigend: „Da sehen Sie unser schönes Edinburger Klima; wir fangen an, es überdrüssig zu werden!“.. Nachdem Mademoiselle sich mit einer sie begleitenden Dame entfernt hatte, welche, wie man mir sagte, die Herzogin

zogin von Gontaut war, setzten wir uns zu Tische; ich saß neben dem Prinzen, die Herren von Damas, von Maupas, von Lavillatte und zwei Lehrer nahmen die andern Seiten des Tisches ein. Als das frugale Frühstück, das nur drei Viertelstunden währte, und während dessen wir uns von Frankreich und nur von Frankreich unterhielten, beendigt war, stand Heinrich auf und sprang und lief aus allen Kräften um den Tisch herum; unwillkürlich fiel mir der schöne und wahre Gedanke Chateaubriands ein: „Ein Königliches Kind, das am Ende einer langen Reihe von Gräbern spielt.“ Bald darauf sagte einer seiner Gouverneure zu ihm: „Monseigneur, es ist zwar kein schönes Wetter, aber es schadet nichts, das schlechte Wetter hält Männer nicht ab, wir wollen unsern gewöhnlichen Spaziergang machen.“ Ich nahm von Heinrich und den ehrenwerthen Männern, die seine Umgebung bildeten, Abschied, hüllte mich in meinen Mantel und entfernte mich.

Am folgenden Tage, es war ein Sonntag, Morgens wurde mir angezeigt, daß ich um 11 Uhr zugelassen werden würde, der ganzen erlauchten Familie der Bourbonen meine Huldigungen darzubringen und sie nach der Messe zu begleiten. Zur angegebenen Stunde begab ich mich nach Holyrood, wie ich bekenne, voll von Vorurtheilen gegen Karl X. und den Dauphin, die man mir unter den unvortheilhaftesten und als von derselben Etiquette, wie in den Tuilerien, umgeben

geschildert hatte. Da Herr v. Lavillatte mich be-
 gleitete, so trat ich ohne alle Förmlichkeit, und
 selbst ohne angemeldet zu seyn, in den Saal ein,
 wo sich alle Mitglieder der Königlichen Familie
 und ihre treuen Diener versammeln. Mit Aus-
 nahme zweier Damen, die auf einem Sopha sa-
 ßen, standen alle Personen. Ich erkannte den
 König und den Douphin nicht, da sie keine Un-
 terscheidungszeichen, nicht einmal ein Band im
 Knopfloche, trugen. Herr v. Lavillatte aber zeigte
 mir in geringer Entfernung von uns einen Greis
 von hoher Gestalt und einem lächelndem Antlitz
 mit den Worten: „Dies ist der König.“ Kaum
 hatte ich dieses weiße, der Krone beraubte, unter
 der Last des Alters und des Unglücks gebeugte
 Haupt betrachten können, als der König, der mich
 bemerkt hatte, gerade auf mich zu kam und mir
 die Ehre erzeigte, mir zu sagen: man habe ihm
 von meiner Anhänglichkeit an seine Familie ge-
 sprochen, er sehe mich mit vielem Vergnügen, und
 andere schmeichelhafte Dinge. Eingeschüchtert durch
 die Königliche Majestät, antwortete ich einige
 Worte der Ehrfurcht und des Dankes. Der Ton
 des Königs war voll Güte und Milde, meine
 Verlegenheit schwand bald, und ich konnte auf
 mehrere Fragen, die er an mich richtete, mit
 Bestimmtheit antworten. „Sagen Sie,“ äußerte
 Seine Majestät beim Weggehen, „sagen Sie
 unsern Freunden, daß wir nicht aufhören, für ihr
 Glück zu beten.“ Kurz darauf traten der Herzog
 und die Herzogin von Guiche, die in geringer
 Ent-

Entfernung von Holyrood wohnen, ein, sogleich ging der König, der, indem er eine Krone aufgab, die Courtoisie eines Französischen Kavaliere nicht ablegen wollte, der jungen Herzogin entgegen, reichte ihr die Hand und führte sie zur Dauphine, die sie begrüßte und umarmte. Inzwischen näherten sich mir der Herzog von Bordeaux und seine Schwester und drückten mir vertraulich die Hand; der Herzog entfernte sich eilig und führte die Dauphine zu mir. Die Tochter Ludwigs XVI. sagte mit jener zum Herzen dringenden Stimme: „Sie kommen aus der Umgegend von Lyon, Sie haben einen weiten Weg gemacht, um uns zu sehen, wir wissen Ihnen Dank dafür.“ Die folgenden Worte der Prinzessin konnte ich nicht verstehen, weil sie durch Thränen erstickt wurden; sie kann keinen Franzosen sehen, ohne zu weinen. Auch mein Auge war feucht, und ich antwortete: „Das Unglück Ew. Königl. Hoh. ist so groß, als Ihre Tugenden, nur in einer bessern Welt können Sie Trost finden.“ Die Prinzessin richtete noch einige freundliche Worte an mich und entfernte sich, als auch der Dauphin, von Heinrich geführt, zu mir herantrat. Als einer der uns umgebenden Freunde der Legitimität zu ihm sagte, daß ich allein und in zehn Tagen vierhundert Lieues gemacht hätte, um seiner ganzen erlauchten Familie meine Ehrfurcht zu bezeigen, und daß diese Reise die erste sey, die ich in meinem Leben unternommen, äußerte der Dauphin, mein Anfang sey großartig und zeuge von einer nicht gewöhnlichen

lichen Seelenstärke. Der Beginn der Messe wurde angekündigt; der König verließ zuerst den Saal, ihm folgte der Dauphin, dann die Dauphine mit den Kindern von Frankreich, wir Andern folgten der Reihe nach. Alle Zimmer, durch die wir kamen, so wie die Kapelle, sind höchst einfach, keine Spur des ehemaligen Glanzes, weder Krone, noch Wappen, noch Lilien waren zu sehen, nur über dem Altare bemerkte ich zwei Lilienstengel in den Wolken. Am Fuße des Altars standen in einer Reihe fünf Polsterstühle, Heinrich nahm auf dem ersten zur Rechten stehenden Platz, zu seiner Linken der Dauphin, dann der König, neben diesem die Dauphine und zuletzt Mademoiselle. In geringer Entfernung hinter ihnen stehend, betrachtete ich diese drei Königs-Generationen, die vom Gipfel der Größe in eine traurige und precäre Lage herabgesunken, am Fuße des Altars andächtig knieten. Nach Beendigung der Messe kehrte die Königliche Familie in derselben Ordnung, wie sie gekommen, wieder zurück. Das Gesicht des Königs ist stets von einem anmuthigen Lächeln belebt; man bemerkt aber bald, daß es ein gezwungenes ist; ein großer concentrirter Schmerz ist das vorherrschende in ihm. Einige Personen traten in den Saal des Königs ein, ich folgte dem Herzoge von Bordeaux in seine im zweiten Stockwerke gelegenen Zimmer; ungefähr acht Personen, unter denen die beiden Söhne des Herzogs von Guiche, begleiteten ihn mit mir. Kaum in seinem Kabi-

net angekommen, griff Heinrich nach einer Lanze; die Herzoge von Guiche nahmen jeder ein Gewehr und wiederholten einige Exercitien; denn holte Heinrich kleine Bleisoldaten, Kavallerie und Infanterie aus ihren Kantonirungen hervor und stellte sie in Schlachtordnung auf; ich mischte mich in das kriegerische Spiel der lieblichen Knaben und half in einer Schwadron Uhlanen, die durch einen unglücklichen Schuß in Verwirrung gerathen war, die Ordnung wieder herstellen.

Durchdrungen von Dank für die Güte, mit der mich die ganze Königliche Familie überhäuft hatte, von allen meinen Borurtheilen geheilt, und nachdem ich den Zweck meiner Reise vollkommen erreicht hatte, setzte ich meine Abreise auf Dienstag an und traf demgemäß meine Veranstellungen. Am Montage begab ich mich nach dem Schlosse, um von dem Könige, dem Herzoge von Bordeaux und Mademoiselle Abschied zu nehmen. Noch vor 12 Uhr wurde ich zur Audienz bei dem Könige zugelassen, der selbst die Thür seines Kabinets öffnete und befahl, daß man mich eintreten lasse; er faßte mit seiner rechten Hand eine der meinigen und drückte sie herzlich; ich verbeugte mich tief und führte die geheiligte Hand Sr. Majestät an meine Lippen. Es würde gegen allen Anstand verstoßen, wenn ich von unserer Unterhaltung etwas enthüllen wollte; aber ich kann versichern, daß kein Wort gesprochen wurde, das eines guten Franzosen und eines wahren Freundes seines

seines Vaterlandes nicht würdig gewesen wäre. Mir die Hand abermals drückend und Lebwohl sagend, wiederholte der ehrwürdige Greis seine Aeußerung vom vorigen Tage: „Sagen Sie unseren Freunden, daß wir nicht aufhören, für ihr Glück zu beten.“ Ich begab mich jetzt zu dem Herzoge von Bordeaux, um Abschied zu nehmen und ihn an die versprochene Haarlocke zu erinnern; er ließ sich eine abschneiden, legte sie in ein Papier, das die Form eines Briefes hatte und schrieb seinen Namen darauf. Als ich äußerte, ich sey so gut aufgenommen worden, daß ich mich versucht fühlen könnte, in einigen Monaten wiederzukommen, und ihm vielleicht gute Nachrichten mitbringen würde, erwiederte er traurig: „Rehren Sie wieder, wenn Sie wollen, Sie werden stets willkommen seyn; aber uns wäre es lieber, wenn wir nach Frankreich kommen und Sie aufsuchen könnten.“ Der junge Prinz führte mich zu seiner Schwester, die mit Malen beschäftigt war; ich bat Mademoiselle um ihr Portrait; sie antwortete: „Ich habe bereits eines mit meiner Namensunterschrift für Sie zurechtgemacht,“ und überreichte es mir. Als ich von den Königlichen Kindern Abschied nahm und ihre kleinen Hände zum letzten Male drückte, fragte mich Frau v. Gontaut, wann ich in Paris sein könne; ich erwiederte, in 6 bis 7 Tagen, wenn ich mich nicht in London aufhalte und an der französischen Küste keine Quarantaine zu überstehen habe. „„Wie glücklich sind Sie!““ riefen bei diesen

diesen

diesen Worten Heinrich und seine Schwester aus,
 „wie glücklich sind Sie!“ Was hätte ich nicht
 darum gegeben, wenn es in meinen Kräften ge-
 standen hätte, sie mitzunehmen!“

D o m M i g u e l .

(Fortsetzung.)

Eine andere erwünschte Gelegenheit, die Nation durch die härtesten Strafen zu schrecken, bot die Revolution von Porto dar. Blutrichter erschienen in der unglücklichen Stadt, keine von dem Befehle vorgeschriebene Form wurde von diesen, mit den ausgedehntesten Vollmachten versehenen, Unerbittlichen beobachtet, Tausende füllten die Gefängnisse und zwölf der achtbarsten Männer wurden zum Galgen verurtheilt. Auch in Lissabon selbst war um eben diese Zeit eine Verschwörung, an deren Spitze der Brigadier General Moreira stand, entdeckt worden; und wäre der Plan dieses Mannes: einige Truppen auf dem Roçio zu versammeln und Dom Miguel alsdann den Gehorsam aufzukündigen, gelungen, so würden sich nicht nur die Truppen, wenigstens der größere Theil derselben, sondern auch das Volk angeschlossen haben. Moreira erschien eines Abends in der Kaserne der Marine-Brigade, in welcher sich um diese Zeit

Zeit gewöhnlich kein Officier mehr befand; er ließ sogleich Alarm schlagen und rief: Soldaten heraus, sämmtliche Regimenter sind schon auf dem Rocio aufmarschirt; doch plötzlich erschien der Major des Regiments, dem die Sache wahrscheinlich verrathen worden war, und verhaftete den General mit seinem, in demselben Regimente als Lieutenant dienenden Sohne und einem ihn begleitenden Cadetten; auch Viele, welche der Zufall an der Kaserne vorüber führte, wurden noch fest genommen. Ob Moreira mit oder ohne Theilnehmer handelte, ist nicht bekannt geworden, in allen andern Kasernen wurde wenigstens die Ruhe nicht gestört. Der Prozeß begann sogleich, doch wurde das Urtheil erst nach einigen Monaten gefällt, weil man immer noch, wiewohl vergebens, Mitverschworne zu finden hoffte; selbst der Sohn des Generals war diesem, wie sich aus der Untersuchung ergab, nur auf seinen Befehl und ohne seine Absicht zu kennen, gefolgt, wurde aber dennoch lebenslang in die Wüsten Afrikas verbannt. Endlich glaubte man indessen noch einen zweiten Schuldigen gefunden zu haben; da man jedoch um dieser beiden Opfer allein willen den Galgen nicht aufrichten wollte, so wurden noch drei andere Individuen, welche der ihnen angeschuldigten Verbrechen nie überführt worden sind, zugleich zum Tode verurtheilt. Einer dieser Verurtheilten war der Lieutenant Peristelle; mehrere Monate vorher war dieser Unglückliche nach England entflohn und von da zurück gekommen,

men, um seine Braut von Lissabon abzuholen; da er sich aber in der Stadt selbst nicht aufzuhalten wagte, so hatte er sich auf ein französisches Schiff begeben, und gerade an dem Abend, wo Moreira seinen Plan auszuführen beabsichtigte, seine Braut in Civil-Kleidern besucht. Auf dem Rückwege zum Schiffe kam er in die Nähe der Marine-Kaserne und wurde da, wie jeder Vorübergehende, angehalten; aus Besorgniß, erkannt zu werden, ergriff er die Flucht und wurde eingeholt; keiner andern Schuld, als der Flucht nach England, sich bewußt und ohne Uniform ergriffen, hoffte er durch Angabe eines fremden Namens sich zu retten, allein man erklärte ihn für einen Mitschuldigen Moreira's und fand den Beweis in einem auf der Straße aufgefundenen Degenkuppel, welches zu seinem Unglücke ihm passend war; unter dem angegebenen Namen Vareiros wurde er zum Tode verurtheilt und obgleich er nun seinen wahren Namen nannte und auf seine unmittelbare Anfunft von England sich berief, so vermochte doch dieses alles nicht ihn zu retten. Der Tag der Execution erfüllte die Stadt mit Trauer und tiefe Stille herrschte überall. In der Nacht vorher war auf einem der besuchtesten öffentlichen Plätze, auf dem Caes do Sodré, bei Fackelschein ein Galgen aufgerichtet worden und bei Anbruch des Tages marschirten Abtheilungen von Infanterie und Cavallerie auf dem gedachten Platze auf. Gegen 10 Uhr erschien der Zug der Verurtheilten, ihnen voran eine Abtheilung

lung von Polizei, Cavallerie, hinter ihnen der Criminalrichter zu Pferde und die in Trauermäntel gehüllte barmherzige Brüderschaft mit dem Crucifixe und dem sogenannten, von Zeit zu Zeit ertönenden, Armensünder-Glöcklein; die Delinquenten selbst erschienen barfuß, Einer hinter dem Andern herschreitend, in langen bis zur Erde reichenden, mit einem Gürtel befestigten, Sterbehemden und mit auf der Brust gebundenen Händen, in welchen sie ein kleines Crucifix trugen. Jeder von ihnen war von zwei Geistlichen begleitet, welche sie durch Worte des Trostes erquickten und mit ihnen beteten, unmittelbar auf sie folgten noch mehreere nach Afrika Verwiesene, welche vor ihrer Abführung erst noch die Execution mit anzusehn und von dem Henker einige Mal um den Galgen herum geführt zu werden verurtheilt worden waren. Zwei Henkersknechte und Polizei-Cavallerie schlossen den Zug.

(Die Fortsetzung folgt.)

M i s z e l l e n.

Ganze Ladungen junger englischer Damen gehen jährlich nach Indien ab, weil sie hoffen, dort eine Ehe zu schließen. Sehr viele kehren jedoch unverrichteter Sache zurück. (Krebse.)

Ueberall findet man in England Waagen, weil der Engländer jeden Tag die Zu- oder Abnahme der Schwere seines Körpers prüft. Kein Klub ist ohne ein solches Werkzeug.

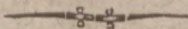
Für alles Außerordentliche bedienen sich die Engländer des Zusatzes Lion (Löwe). Sie sagen z. B. der Lion Rothschild.

Viersylbiges Räthsel.

Die Erste haßt der Schiffer sehr,
Zumal ist er auf weitem Meer.
Die Zweite doppelt liebet nicht
Der Dieb und jeder Bösewicht;
Er fürchtet sich weit mehr vor ihr,
Als vor Gewissens Drei und Vier.
Das Ganze ist fast Jedermann willkommen,
Ja selbst den Bösewicht nicht ausgenommen.

F. H e.

Auflösung des zweisylbigen Räthsels im letzten Blatte:
Froh sinn.



Redakteur Dr. Ulfert.

Berleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

26.

Montag, am 26. März 1832.

W a r n u n g, gegen das frevelhafte Beschädigen der Bäume.

Das Verbot des Abschneidens und Einbringens der Baumwipfel zu den sogenannten Sommern, so wie überhaupt das Verbot gegen das Beschädigen der Bäume in den Alleen, auf den Promenaden und an den Landstraßen bringen wir hlerdurch in Erinnerung, und haben die Entdecker von dergleichen Frevel, nach Maßgabe der Umstände, eine Belohnung zu gewärtigen.

Brieg, den 22sten März 1832.

Königl. Preuß. Polizei = Amt.

Verkaufs = Anzeige.

Am 28ten d. M. früh 9 Uhr sollen auf dem hiesigen Stallplatze 10 Königliche Dienstpferde des 4ten Husaren-Regiments, die zwischen 6 und 7 Jahr alt und sechlerfrei sind, und besonders gute Zugpferde zu werden versprechen, sich jedoch nicht zum leichten Kavallerie-Dienst eignen, an Meistbiethende gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Kauflustige werden zu diesem Termin eingeladen. Ohlau den 19. März 1832.

Der Oberst und Regiments-Commandeur

v. Zeuner.

W a r n u n g.

Einem melner Spieler sind die Loose von allen 3 Klassen sub No. 7285 Lit. b., 9598 a., 50328 b. abhanden gekommen. Ich warne daher vor deren Ankauf, indem der etwa darauf fallende Gewinn nur an denjenigen, auf dessen Namen die Loose im Buch notirt sind, ausgezahlt werden wird. Brieg den 21. März 1832.

Der Königl. Lotterie-Einnahmer
Böhmi.

B e k a n n t m a c h u n g.

Dem Publico wird hlermit bekannt gemacht: daß der Klemermeister Zobel an die Stelle des Tuchfabrikanten Pusch zum Armen-Vater für den 1ten Bezirk gewählt und bestätigt worden ist.

Brleg, den 16ten März 1832.

Der Magistrat.

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung der 2ten Klasse 65. Lotterte fielen nachstehende Gewinne in mein Comtoir: 75 Rthl. auf No. 24081. 50 Rthl. auf No. 7234. 77. 24048. 25 Rthl. auf No. 3222. 7266. 80. 9536. 56. 58. 24005. 41. 62. 29443. 33917. 60. 77. Die Erneuerung der Loose 4. Klasse nimmt sofort ihren Anfang, und muß ohnfehlbar bis zum 4ten April geschehen sein, da die Ziehung der 4ten Klasse schon am 7ten k. M. statt findet.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer
Böhm.

Hoher Anordnung zufolge sollen die zwei bei Schloß Löwen und ein bei dem Vorwerk Fröbels gelegene Zier- und Gemüse-Garten, zusammen circa 5 Morgen betragend, gegenwärtig in bestem Zustand, nebst einem kleinen Fruchthause, Wein-, Obstbäumen und andern edlen Früchten, neunzehn Frühbeeten 2c. öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Es ist hiezu ein Termin auf den 2ten April d. J. in loco Schloß-Löwen Nachmittags 2 Uhr anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Pacht-Bedingungen bei dem hiesigen Rent-Amt jederzeit zur Einsicht bereit liegen werden.

Schloß-Löwen bei Brleg den 18. März 1832,

Siebert,

im Auftrage.

Zu verkaufen.

Ein Garten in der Meißner Thor Vorstadt, worinn Drangerie von großen tragbaren Zitronen- und Pomeranzen-Bäumen, einlge Hundert theils ausländische

und andere schöne Gewächse und alle mögliche Arten von Blumen, mit einem Frucht- und Treib-Hause im besten Stande versehen, ist zu verkaufen. Um sich von dem hier Gesagten zu überzeugen, wird gebeten, das Fruchthaus selbst in Augenschein zu nehmen. Das Nähere ist bei Hrn. Wohlfahrt zu erfragen.

Nachdem ich gesetzliche Prüfung bei der Königl. Prüfungscommission in Breslau bestanden, wird mir von Einer Wohlöbl. Schul-Deputation hieselbst die Concession zu einer von mir schon längst beabsichtigten „Unterrichts-Anstalt für Knaben aus gebildeten Familien“ ausgewirkt. Die geehrten Eltern, welche mir ihre Söhne anzuvertrauen gesonnen sein möchten, werden ergebenst ersucht, mich davon in den nächsten Tagen in Kenntniss zu setzen, damit nach eingegangener Concession der Unterricht begonnen und nicht durch späteres Hinzutreten zum Nachtheil der früher aufgenommenen Schüler aufgehalten werde. Das Nähere über diese Anstalt soll dann in einem besonders abgedruckten Plane den geehrten Eltern mitgetheilt werden.

Brieg den 17ten März 1832.

Eduard Stridde,
Schulamtsandidat.

Die auf der ehemal. Wenigerschen Besitzung zu Koppen befindliche sehr bequeme Wohnung, wozu auch Stallungen und ein großer Garten überlassen werden kann, bin ich bereit an ein oder zwei Familien zu verpachten. Es eignet sich das Ganze zu einem angenehmen Sommeraufenthalte.

Lossen den 17. März 1832.

J. G. Brieger.

Tanz - Unterricht.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß die Tanzstunden bereits ihren Anfang genommen haben, und daß zu jeder Zeit, sowohl Kinder und zwar vom 9ten Jahre an, wiewohl auch Erwachsene diesem Unterricht beitreten können. **Brieg den 24. März 1832.**

F. Richter, Tanzlehrer.

Ergebenste Anzeige.

Von heute, an als den 26ten d. M., sind wieder alle Abende warme Speisen zu haben bei

Sadiel, Coffetier.

Be k ä n n t m a c h u n g.

Div. Unger-, Rhein-, Franz-, Bordeaux-, Mosel-, Burgunder- und Spanische Weine, Champagner &c. können bei mir parthienweise per Contant sehr billig gekauft werden — da ich die Weinhandlung aufgebend, und theilweise das Weinlager zu räumen wünsche.

Hierauf Reflectirende können sich von der Gediegenheit meiner Weine in voraus überzeugt halten.

Brieg den 16. Februar 1832.

Leopold Thamme.

Da ich in Kurzen die verfallenen Pfandstücke zur Auction übergeben werde, so mache ich solches den Interessenten hiemit bekannt. **Oesterreich.**

Zu vermieten

ist im Hause No. 355 auf der Wagnergasse eine große und eine kleine Stube und den 1ten April zu beziehen. **Bresler.**

Zu vermieten

ist vom 1ten April c. ab eine Stube nebst Kammer und Zubehör in dem Hause No. 154 auf der Doppelschen Gasse. Auskunft hierüber ertheilt Herr Stadtälteste Säbel.

A n z e i g e.

Ganz vorzüglichen achten Jam. Num, à 1 Rthl. 10 Sgr., à 25 Sgr., und à 20 Sgr. das Preuß. Quart, empfiehlt die Weinhandlung

des Leopold Thamme
in Brieg.

Einladung zur Unterzeichnung

(ohne Vorausbezahlung)

auf eine neue zeitgemäße Wochenschrift: **Erinnerungsblätter** für gebildete Leser aus allen Ständen, und einer damit verbundenen Herausgabe eines neuen, nach den vielfachen und besten Quellen bearbeiteten: **allgemeinen Conversations-Lexicon.**

Die Wochenschrift:

Erinnerungsblätter

für

gebildete Leser aus allen Ständen,

deren Titel im Allgemeinen den Inhalt und die Absicht dieser neuen Wochenschrift bezeichnet, wird mit dem 1sten März 1832 erscheinen. — Sie tritt nicht unvorbereitet ins Leben, sondern hat sich eine sichere Bahn vorgezeichnet, und rechnet im Voraus auf eine recht zahlreiche Theilnahme von Seiten des gebildeten Publikums, um das Ganze mit der möglichsten Eleganz ausstatten zu können.

Ueber die Tendenz des Blattes hält die Redaktion für nöthig, folgendes zu bemerken:

Ohne den unsichern Boden der Politik betreten zu wollen, wird das Augenmerk der Redaktion vorzüglich darauf gerichtet sein, zur Beförderung allgemeiner Cultur beizutragen; durch anziehende und belehrende Aufsätze über alle Gegenstände, die das Interesse gebildeter Leser in Anspruch nehmen könnten, zu unterhalten, und überhaupt eine sowohl erheiternde als auch belehrende Lektüre in Familiencirkel zu bringen. Was die

Erinnerungsblätter bieten werden, soll stärkende Nahrung für Geist und Herz sein. — Den Inhalt werden besonders ausmachen:

Ein Geschichtskalender; Erinnerungen an besonders denkwürdige Tage und Darstellungen aus der ältern und neuern Geschichte in Beispielen, welche hochherzige, das Vaterland wahrhaft liebende Männer gegeben; zur Erweckung edler Gefühle und inniger Liebe zum Vaterlande und dessen weisen Herrscher und milden Regierung. — Aufsätze zur Belehrung und Unterhaltung. — Nachrichten von merkwürdigen Reisen und allgemein interessanten Entdeckungen. — Auszüge aus den neuesten Werken vorzüglicher deutscher und ausländischer Schriftsteller. — Denkwürdigkeiten aus dem Reiche der Natur und des Menschenlebens. — Neue Erfindungen. — Erzählungen. — Humoristische und satyrische Aufsätze. — Modenberichte (neue). — Miscellen, Anekdoten und andere Notizen.

Wechselnde Form durch das Ganze, heitere und pikante Einkleidung der Mittheilungen, und überhaupt Reichhaltigkeit werden dieser neuen Wochenschrift vor vielen andern einen Vorzug geben, und dem feingebildeten Leser sichere Befriedigung gewähren. — Mehrere der ausgezeichnetsten Gelehrten und Schriftsteller haben, von der Gemeinnützigkeit des Unternehmens überzeugt, demselben bereits ihre Theilnahme zugesagt; außerdem ergeht an des Vaterlands Gelehrte, an Männer, die gern dem schönen Berufe folgen, ihre Kenntnisse dem Wohl ihrer Mitbürger zu weihen, und das Nützliche, Schöne und Gute befördern zu helfen, die Bitte: dies Unternehmen mit reichhaltigen Beiträgen zu unterstützen. — Künstler, Techniker, Gewerksherren, Kaufleute und Landwirthe ersucht die Redaktion ebenfalls um Mittheilung neuer interessanter Erfindungen und Erfahrungen, oder Anzeigen von neuen Erzeugnissen etc. wo möglich, wenn dies nöthig erscheint,

mit Bellage von Abbildungen und Mustern, um die Beurtheilung und Bekanntmachung der resp. Gegenstände zu erleichtern. Um die allgemeine Nützlichkeit dieses Unternehmens noch zu erhöhen, erscheint zu gleicher Zeit mit den Erinnerungsblättern, das

Allgemeine Conversations-Lexicon

nach Ersch, Krünitz, dem Leipziger und Rheinischen Conversations-Lexicon, und andern ältern und neuern in- und ausländischen Hülfquellen, bearbeitet und herausgegeben von einer Gesellschaft vaterländischer Gelehrten. Erste Originalausgabe.

Von der Nothwendigkeit des Besizes eines Conversations-Lexicons, welches Belehrung über alle Gegenstände des menschlichen Wissens, und eine belehrende und berichtigende Entscheidung jedes Zweifels, ja selbst eine unterhaltende Lektüre gewährt, ist gewiß ein jeder Leser überzeugt. Nicht nur für Gelehrte in allen Fächern, für Geschäftsmänner und Künstler, sondern auch für jeden auf Bildung Anspruch Machenden wird daher das obige encyclopädische Werk, ein Staats-, Post-, Zeitungs-, Comtoir-, Geschäfts-, Conversations-Lexicon und Fremdwörterbuch, also ein Universal-Repertorium bilden. Es fehlt zwar nicht an ähnlichen Werken, leider aber sind alle bisher erschienenen dieser Art so kostspielig, daß ihre Anschaffung einem sehr bedeutenden Theil des Publikums, wenn auch nicht unmöglich, doch schwer ist. Wie viele Tausende entbehren nicht noch eines solchen literarischen Hausschatzes! — Ihnen wird hier eine Gelegenheit an die Hand gegeben, auf eine beispieslos billige Art und Weise nach und nach in den Besitz eines der vollkommensten Werke dieser Art zu gelangen. —

Von den Erinnerungsblättern sowohl, als vom allgemeinen Conversations-Lexicon, erscheint jede Woche 1 Lieferung in gr. 8. (Letzteres in Lexiconformat) auf schönes Papier, sauber und correct

gedruckt. — Nur im Vertrauen auf die kräftigste und allgemeinste Unterstützung des gebildeten Publikums für dieses Unternehmen, wagt es die Redaction den Subscriptions-Preis beispieellos niedrig zu stellen, — nämlich auf 1 $\frac{1}{4}$ Sgr. für jede 2 Bogen starke wöchentliche Lieferung! Außerdem sollen jährlich noch mehrere Extrabeilagen, bestehend in sauber und elegant ausgeführten Portraits der berühmtesten Männer des In- und Auslandes, dem Ganzen unentgeltlich beigegeben werden. — Gewiß ein Preis, der irgend einen andern Vortheil als den, welcher aus der allgemeinen Zufriedenheit mit diesem höchst zweckmäßigen Unternehmen entsteht, durchaus nicht denkbar macht. Die Dauer der Verbindlichkeit zur Abnahme ist auf $\frac{1}{2}$ Jahr festgestellt. Jede Lieferung wird allemal bei Empfang derselben bezahlt.

Bei allen wohlthätlichen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen sind die Erinnerungsblätter nebst dem Conversations-Lexikon und Portraits wöchentlich und ohne alle Erhöhung des Preises zu haben. Eben so bei sämtlichen resp. Commissionairs dieser Wochenschrift. Monatlich wird dieses Blatt durch den Buchhandel versandt, und man macht deshalb geneigte Bestellungen in jeder soliden Buchhandlung, sowohl des In- als Auslandes. Privatsammler, die sich direkt an die unterzeichnete Expedition in portofreien Briefen wenden, sollen noch besondere Vortheile genießen. In Brief wendet man sich gefälligst mit Bestellungen an Carl Schwarz.

Die Expedition der Erinnerungsblätter
in Berlin.

Getreide-Preis den 24. März 1832.

	Höchster Preis.	Niedrigster Preis.
Weizen, der Schfl.	1rt. 14 8g. — pf.	1rt. 9 8g. 4 pf.
Korn, —	1rt. 13 8g. 6 pf.	1rt. 7 8g. —
Berste, —	1rt. 3 8g. — pf.	1rt. — 8g. —
Haaser, —	— 23 8g. — pf.	— 19 8g. —